

Myrobolanen, Myrobalani. Unter diesem Namen bekommen wir aus Ostindien und dem Morgenlande fünferlei Gattungen (*quinque genera Myrobalanorum*) sehr zusammengesetzter fleischiger Früchte von ganz verschiedenen Gewächsen, die wir bis auf eine einzige Art, nämlich *Phyllanthus emblica* L., nicht kennen. Man erhält die Früchte aus Malakka, Java und Macassar; doch kennt man das Gewächs nicht genau. Die Araber haben diese Früchte bei uns eingeführt, doch ohne uns weitere Nachricht davon zu geben. Sie weichen in der äußern Gestalt von einander ab. Der Geschmack ist, außer an den gelben Myrobalanen, überaus herbe und zusammenziehend, bei den gelben aber bitter und herbe. Sie geben mit Eisen, Vitriol und Wasser eine Dinte. Einige behaupten, daß auch die ostindischen Zige mit solchen Früchten vorbereitet werden, damit sie lebhaftere Farben annehmen und länger behalten. Gelbe Myrobalanen (*Myrobalani citrinae*) sind länglich-

rund, an beiden Enden stumpf, schwärzlich u. fast daumenlang. Die großen braunen od. schwarzbraunen Myrobalanen (*Myrobalani chibulae*) sind größer, als die vorhergehenden, unterscheiden sich auch noch durch ihre etwas kegelförmige Gestalt. Hingegen die runden oder bellirischen Myrobalanen (*Myrobalani billiricae*) sind halbrund und in Form einer Muskatnuß. Sie haben einen kurzen Stiel. Die aschgrauen Myrobalanen (*Myrobalani emblicae*) scheinen kleine, eckige, dunkelbraune oder schwärzliche ungleiche Stücke einer zerschnittenen Frucht zu sein. Die indianischen Myrobalanen (*Myrobalani indicae*), die kleinsten unter allen, sind schwarz und runzlig, haben eine eirunde Gestalt und inwendig eine pechfarbene Substanz. Man bringt diese Früchte theils getrocknet, theils in Zucker oder Syrup eingemacht, aus Indien zum Handel. Sie wurden ehemals als Abführungsmittel benutzt.

Myrthen, s. Myrrhen.

N.

Nadelfeilen, eine besondere Art feiner runder Feilen, die allein zu Nürnberg gemacht, und von da aus in die ganze Welt verschickt werden. Diese feinen Feilen sind den Goldschmieden und andern Metallarbeitern bei der durchbrochenen Arbeit unentbehrlich. Man verfertigt sie aus Stahlrath. Sie führen den Namen Nadelfeilen, weil sie durch ein an ihrem Stiel befindliches Loch einer Nähnaedel gleichen.

Nadeln sind bekannte Werkzeuge von Metall, theils zum Justecken von Kleidungsstücken, theils zum Nähen, theils auch noch zu anderm Gebrauch bestimmt. Sie bestehen gemeinlich aus einem metallenen, an dem einen Ende zugespizten, an dem andern aber entweder mit einem Knopf oder mit einem länglichen Loch versehenen Draht. Die erstern heißen Steck- oder Knopfnadeln, fr. *l'épingle*, die Schedels B. 2. ste Aufl. II.

andern Nähnadeln, fr. *l'aiguille à coudre*. Außer diesen hat man noch Haarnadeln, fr. *aiguille de tête*, le *poignon*, *épingle de cheveux*, Packnadeln, fr. *aiguille d'emballer*, Spicknadeln, la *lardoire*, Schreibtaselnadeln, Stricknadeln, *aiguille à tricoter*, und mehrere andere Arten. Ueberhaupt machen die Nadelfabriken ein ansehnliches Gewerbe aus; ihr Vertrieb ist um so stärker und sicherer, da sie außer den gemeinen Steck- u. Nähnadeln von allerlei Größe u. verschiedenen Nummern auch noch besondere Arten für Schlosser, Riemer, Sattler, Tuchmacher, Kürschner, Lichtzieher u. dergl. verfertigen. Auch Segeltuchnadeln werden häufig verbraucht. Die Stecknadeln sind entweder von Messingdrath oder von Eisenrath gemacht. Die Engländer versilbern sogar die feinsten Arten. Die aus Eisen-